

Eröffnungsrede anlässlich der akademischen/wissenschaftlichen Feier für Prof. Dr. Hans Tietgens¹

Rudolf Tippelt

Sehr geehrte Frau Tietgens, verehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und insbesondere die Sektion Erwachsenenbildung trauert um Hans Tietgens, der am 08. Mai 2009 in Frankfurt am Main verstorben ist. Heute erinnern wir uns an den Wissenschaftler Hans Tietgens: an den Menschen und insbesondere an sein Werk.

Hans Tietgens war – so wie wir ihn kannten – bei seinen wissenschaftlichen und praktischen Verpflichtungen im Kontext der Erwachsenenbildung nicht nur hoch engagiert, sondern immer fair und aufgrund seiner starken Reflexions- und Kommunikationsfähigkeit sehr anregend. Er verband in beeindruckender Weise, das Eintreten für die Ziele der Aufklärung mit dem Ethos der Verantwortung für die Interaktion – bewusst vermeide ich hier den Begriff Transfer – von Wissenschaft und praktisch pädagogischem Handeln. Sein lebenslanges Eintreten für eine öffentlich-verantwortete Erwachsenenbildung und seine kluge, reflexive und anwendungsorientierte Grundlagenforschung beeinflussen die wissenschaftlichen und praktischen Entwicklungslinien der allgemeinen, der politischen, der kulturellen und der beruflichen Erwachsenenbildung.

Hans Tietgens hat nicht nur viele praktische Erwachsenenbildner durch seine Schriften und sein persönliches Wirken geprägt, er hat auch zum wissenschaftlichen Diskurs der Erwachsenenbildungsforschung über Jahrzehnte herausragend beigetragen. In zahlreichen Seminarreihen, Handbüchern, Selbststudienmaterialien, in Einführungen, in der Reihe Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung, hat er eine grundlegende Verbesserung und Profilierung der Profession befördert. Hans Tietgens ist aufgrund seiner theoretischen, historischen, empirisch-methodologischen und wissenschaftstheoretischen Überlegungen nicht nur einer der produktivsten und einflussreichsten Autoren der deutschen Erwachsenenbildung, er hat durch Überlegungen insbesondere zur teilnehmerorientierten Didaktik und zur demokratischen Verantwortung der Erwachsenenbildung, zu erwachsenengerechten Lehr- und Lernmethoden und zu modernen Zertifikatssystemen eine wichtige Brückenfunktion zwischen wissenschaftlicher Literatur und erwachsenenpädagogischen Handeln innegehabt. Es ist ihm gelungen, die Pädagogische Arbeitsstelle des deutschen Volkshochschulverbandes zu einem leistungsfähigen Forschungs- und Serviceinstitut der gesamten Weiterbildung auszubauen, was für die Anerkennung von Bund und Ländern und die entsprechenden Evaluierungen des deutschen Wissenschaftsrats von großer Bedeutung war – und es wurde möglich, das DIE an diese Vorarbeiten anzuschließen.

Hans Tietgens war ein genauer Kenner der bildungshistorischen und erziehungstheoretischen Diskussion und in Auseinandersetzung beispielsweise mit dem humanistischen Persönlichkeitskonzept des Erasmus von Rotterdam, den didaktischen Entwürfen von Comenius, dann aber auch mit den Aspekten der Selbstaufklärung durch gemeinsame Kommunikation in Auseinandersetzung mit Positionen der Aufklärung hat er deutlich machen können, dass in der Erwachsenen-

¹ Die Erstveröffentlichung dieses Beitrages erschien in: forum Erwachsenenbildung (2009) 3, S. 30-32.

6

Die Bildung der Bildungsbegriff den Erziehungsbegriff ablöst und historisch an verschiedenen Stellen Bildung mit der Sozialen Frage zu verbinden ist.

Die wissenschaftlichen Leistungen von Hans Tietgens – das ist gleich eingangs hervorzuheben – stehen nicht im Dienst einer vordergründigen Anwendungsorientierung von Wissenschaft, eine Haltung die er eher geißelt, sondern es geht ihm darum – er selbst eine stark intellektuelle und gebildete Persönlichkeit - die Kultivierung des Umgangs miteinander auch im Alltag zu fördern. Die Zurichtung eines bloßen Fachmenschentums durch Bildungsmaßnahmen war auf keinen Fall seine Sache, vielmehr wird immer wieder sichtbar, dass es darum geht, in die Wissenschaft bei ihrer rationalen Wahrheitssuche und mit ihren Möglichkeiten als Kommunikationsgemeinschaft miteinander Forschender auch die Praxis und die Praktiker einzubeziehen.

Erziehungswissenschaft, und insbesondere Erwachsenenbildung, sind bei Hans Tietgens keine bloßen Akzeptanzwissenschaften oder Vermittlungswissenschaften, obwohl sie so manchmal missverstanden und auch diffamiert werden, sie haben vielmehr eine spezifische Sensibilisierungsfunktion. Dieses Erkennen, dass Wissenschaft nicht im engeren Sinne der Steuerung dient, sondern der Sensibilisierung und auch Orientierung der Praxis, der Politik und generell der Institutionen, ist ein Aspekt, der aus meiner Sicht Hans Tietgens für die Erziehungswissenschaft insgesamt so wichtig werden lässt. Er kritisiert, dass allzu oft von der Verwendbarkeit der Forschung und ausdrücklich von Verwendungsforschung die Rede sei. Er warnt vor allzu kurzschlüssigen Transfervorstellungen. Der Handlungsbezug von Forschung und die Bedeutung der Forschung für die Bildungspraxis liege vielmehr darin, die Bedingungen der Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung so gut wie möglich zu kennen. Dazu seien zwar auch gesicherte quantitative Daten nötig, aber in erster Linie geht es um die Erschließung der Zusammenhänge von Wirkungsfeldern, um dann die Sensibilisierung der dort Handelnden für diese Zusammenhänge zu erhöhen. Wenn er von Relevanz der Forschung spricht, meint er „den Auslegungshorizont für das Situationsverstehen zu erweitern“ (Tietgens 1992, S. 29). Es sind damit keine Handlungsvorschriften verbunden. Es geht nicht um deterministische Kausalüberlegungen, die es lediglich noch in der Praxis umzusetzen gelte, vielmehr sucht Forschung nach Rückhalt für didaktische Erprobungen. Weil sich Erwachsenenbildung immer auf unbekannte Felder anderer Erfahrungswelten beziehen muss, ist der Erkenntniswert in gewisser Hinsicht vorläufig. „Forschung“, so Hans Tietgens, „kann den Argumentationszusammenhang der professionellen Tätigkeit, der in der Erwachsenenbildung immer auch Legitimationszusammenhang ist, bestätigen oder in Frage stellen“ (Tietgens 1992, S. 29). Es sei ein wichtiges wissenschaftsinternes Geschäft, Fragen der Validität, der Reliabilität, der Objektivität von Forschung methodisch und methodologisch abzusichern. Aber aus Sicht der Bildungspraxis muss noch auf etwas anderes Wert gelegt werden: „Es geht der Bildungspraxis darum, in wie weit durch empirische Untersuchungen das Deutungspotential angereichert werden kann. Durch Forschung wird also das Vergegenwärtigen eines Abschnitts der Wirklichkeit erwartet, das differenzierter ist als die Vorstellungen, die unter Handlungsdruck Stehende von sich aus entwickeln können“ (ebd., S. 30).

Der vielbeschworene, aber selten geleistete Transformationsprozess von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die handelnde Praxis geht also mit den Erweiterungen der subjektiven Vorstellungen einher. In der Praxis kommt es notwendig zum Improvisieren, zu immer neuen Probierbewegungen, die manchmal auch durch Routinen abgesichert werden. Der Problemzugang durch Forschung allerdings kann förderlich sein, wenn es nicht nur bei einem Nebeneinander von Han-

deln und Forschen bleibt, wenn sich Forschung nicht als Selbstzweck und handlungsblind entfaltet, sondern wenn es „Orte der Berührung für die verschiedenen Wege des Erkennens von Zusammenhängen gibt (ebd.).“

Diese „Probierbewegungen der Praxis“ aus verschiedener Sicht, eben auch aus wissenschaftlicher Sicht, zu reflektieren, ist ein wesentliches Anliegen einer wohlverstandenen anwendungsorientierten Grundlagenforschung. Hans Tietgens hat sich, wie kaum ein anderer in der deutschen Erziehungswissenschaft, für mehr-perspektivische Bearbeitungen von Problemlösungen im pädagogischen Raum stark gemacht, er hat theoretisches und methodologisches Wissen erarbeitet und er hat sehr wirkungsvoll den lebendigen Dialog von Wissenschaft und Praxis in der Erwachsenenbildung vorangebracht. Der sonst so friedliche Hans Tietgens konnte auch sehr aufgebracht sein, wenn dieser humane und rationale Auftrag von Forschung missverstanden wird und wenn pädagogische Forschung zur bloßen Anwendungswissenschaft degradiert wird.

Was aus erziehungswissenschaftlicher, aber auch aus bildungspolitischer Sicht am Denken und Handeln des Wissenschaftlers Hans Tietgens so hoch einzuschätzen ist, ist dieses Eintreten für die argumentative Auseinandersetzung, für die faire Einbeziehung sehr unterschiedlicher und interdisziplinärer Positionen. Was für die Forschung gilt, ist auch in der Praxis von großer Bedeutung, die Förderung empathisch, friedlich und kultivierter Formen des Miteinander-Redens und Miteinander-Auskommens, auch zwischen Menschen mit verschiedenen Auffassungen, und im sozialen Alltag zwischen Menschen mit verschiedenem sozialen Hintergrund und verschiedener kultureller Herkunft.

Hans Tietgens ist durch das Herausarbeiten der Kernaufgaben von Erwachsenenbildung, also der Unterstützung von lernenden Teilnehmerinnen und Teilnehmern, der Sensibilisierung und Orientierung für verschiedene Problemlagen, der Reflektion der eigenen Suchbewegung in unsicheren und sich ständig verändernden Umwelten, dem Kampf gegen Ideologien und gegen vereinfachende Interpretationsschemata auch für die Entwicklungen in der Erziehungswissenschaft insgesamt enorm wichtig und anregend. Sein kontinuierliches, klares Eintreten für das aufklärende und demokratische Potential von Bildung und von Erwachsenenbildung – weit entfernt von einem nicht einzulösenden Bildungspathos – sondern basierend auf rationalen und nüchternen Forschungsaktivitäten, kann und – ich meine – sollte auch für uns heute Vorbild sein.

In diesem Sinne freue ich mich, dass wir uns heute mit seinen Gedanken und seinem sehr differenzierten Werk intensiv auseinandersetzen werden.

Ich begrüße Sie im Namen der DGfE sehr herzlich zu diesem Diskurs.

Literatur

Tietgens, H.: Zum Vermittlungsprozeß zwischen Altersforschung und Erwachsenenbildung. In: Saup, W./Tietgens, H. u.a. (Hrsg.): Bildung für ein konstruktives Altern. Frankfurt (Main) 1992, S. 11-36